

Miroslav Michela

Gefeierte und Verdamnte

Der Slowakische Nationalaufstand 1944
als nationaler Erinnerungsort¹

Abstract

The Slovak National Uprising in 1944 was an important act of military resistance against the collaboration of the Tiso regime with Nazi Germany. It was initiated by members of the Civic movement and to a lesser extent by the Communists, and was eventually brutally crushed by the SS, the Wehrmacht, and pro-Nazi Slovak forces. The insurrection is hardly remembered outside of Slovakia although it became an important *lieu de mémoire* for Slovak nation-building. Nevertheless, academic studies as well as public history and remembrance of the event was and still is highly controversial. The reason for these disputes are manifold. They are rooted on the one hand in the entrenched hegemonic Communist reading, which created a partisan myth around the uprising while minimising the role of the Civic resistance, and on the other hand in the different representations and interpretations in Czech, Czechoslovak, and Slovak historiographies, which in their respective orientations and ideologies attribute different functions to the uprising. Slovak ultra-nationalist narratives also play their role, seeing the revolt as an international conspiracy against independent Slovakia to re-establish a centralist Czechoslovak Republic. In different periods and power constellations – 1945, 1945–1948, 1948–1968, 1968/1969, after 1969 and 1989 – these various interpretations prevailed or stood at stake, and the fighters of the uprising were either “celebrated” or “cursed”.

Bewaffnete Konflikte können häufig zu Gedächtnisorten, zu *lieux de mémoire* geraten. Oft stellen sie sich dabei als eine die Zukunft der jeweiligen Gesellschaft prägende, heldenhafte Geschichte bzw. Tragödie dar. Laut dem französischen Historiker Pierre Nora gibt es keine spontane kollektive Erinnerung, die Entstehung eines Gedächtnisortes ist folglich nicht selbstverständlich, sondern erfolgt durch die Einrichtung von Archiven oder anderen Urkundensammlungen, durch Jubiläumsfeiern, Trauerreden oder Abhaltung anderer Feiern. Der Gegenstand der Erinnerung muss dabei nicht unbedingt über eine dezidiert materielle oder geografisch festlegbare Substanz verfügen, soll aber eine Art Kollektivität oder historisches Erbe vergegenwärtigen können. Dieses kann dann, nunmehr dem Vergessen entrissen, durch Gedenkfeiern, durch Etablierung und den Besuch von Gedenkortern oder durch andere Formen der Präsentation im öffentlichen Raum nunmehr zu einem *lieu de mémoire* werden. Bei solchen Anlässen kann auch eine affektive Bindung entstehen, die aber keinesfalls konstant oder stabil sein muss. Museen, Archive, Friedhöfe, Feiern, Jubiläen, Verträge, Protokolle, Denkmäler, Heiligtümer und Vereine –

¹ Dieses Projekt wurde von der Agentúra na Podporu Výskumu a Vývoja [Agentur zur Förderung von Forschung und Entwicklung] mit der Vertragsnummer APVV-14-0644 Continuities and Discontinuities of Political and Social Elites in Slovakia in 19th and 20th Centuries gefördert, veröffentlicht in: Miroslav Michela, Trianon labirintusaiban. Történelem, emlékezetpolitika és párhuzamos történetek Szlovákiában és Magyarországon [Im Labyrinth von Trianon. Geschichte, Erinnerungspolitik und Parallelgeschichte in der Slowakei und in Ungarn], Békescsaba/Budapest 2016, 157-177.

sie alle legen Zeugnis ab von einer anderen Zeit, von der Illusion der Unsterblichkeit und tragen eine aktuelle Botschaft in sich.²

Erinnerungsrituale, die sich zudem häufig im öffentlichen Räumen abspielen, bilden eine bestimmende Komponente einer politischen Kultur. Sie halten fest, was als sozial relevant und produktiv erachtet wird, und lassen sich zugleich als Instrumente für die Demonstration und Bekräftigung der Macht deuten. Durch diese Gedenkfeiern entstehen die Vergangenheit mit Gegenwart und Zukunft verbindenden Erzählungen, die dann in weiten Kreisen als authentisch anerkannt werden. Die Feiern dienen somit der Bestätigung, Reproduktion, aber auch Diskussion der Grundwerte einer gegebenen Gesellschaft. Die allgemein verständlich inszenierte und repräsentierte Vergangenheit bestärkt darüber hinaus das Vertrauen in die Gegenwart, unterstützt die Beständigkeit der von der Gruppe vertretenen Werte und schafft somit einen Kontext, worin gesellschaftliche Werte auch reproduziert werden. Die Rituale des Gedenkens werden dabei häufig für ein bestimmtes Milieu ‚maßgeschneidert‘, um es ansprechen und die sich aus der Interpretation der Vergangenheit und den aktuellen Bedürfnissen zusammensetzende ‚Botschaft‘ verbreiten zu können.

Die Rituale des Erinnerns können durchaus auch als ein performativer Akt interpretiert werden, dessen Ziel es ist, ein historisches Ereignis allgemein verständlich heraufzubeschwören bzw. um die von den herrschenden Eliten gemeinsam geschaffenen aktuellen politischen Verhältnisse zu legitimieren. Bei solchen Anlässen interagieren die Organisatoren, die Produzenten des Bedeutungsgehalts der Veranstaltung, mit den auftretenden und sich erinnernden Akteuren. Aber das ist keine kommunikative Einbahnstraße, sondern stellt ein wechselseitiges, dialektisches Verhältnis dar, das sich mehr oder weniger im ganzen Ereignis bzw. in seinen späteren Wiederholungen manifestiert. Die Teilnehmer solcher Veranstaltungen werden in der Retrospektive als Figuren erachtet, die ihr Einverständnis nicht nur mit der zelebrierten, mit dem Ereignis assoziierten Geschichte, sondern auch mit der aktuellen Situation zum Ausdruck brachten. Dies gilt aber auch umgekehrt: Ein fehlendes Einverständnis wird üblicherweise nicht toleriert, was sich auf unterschiedliche Weise manifestiert. Problematischere Fälle werden mit Polizeieinsatz geahndet, eine öffentlich zur Schau gestellte Missbilligung staatlich organisierter Ereignisse zieht nicht selten gerichtliche Konsequenzen nach sich. Die Organisatoren der Gedenkfeiern stellen also ihre eigene Vorgangsweise so ein, als ob diese ‚im Interesse der Menschen‘ bzw. der ‚historischen Botschaft‘ des gegebenen Ereignisses stünde, womit natürlich auch ihre eigene Position nur bestärkt wird.

Was die Konstruktion von Historie betrifft, unterschied der 2003 verstorbene slowakische Historiker Lubomír Lipták drei wesentliche Schichten.³ Die eine – die offizielle – Schicht wird vom herrschenden Regime und den ihm verbundenen sozialen Akteuren repräsentiert. Es geht dabei um einen institutionell etablierten und (re-)produzierten historischen Kanon, der die herrschende ideologische und Werteorientierung sowie die dadurch präferierte gesellschaftliche Praxis legitimiert. Dies lässt sich bei staatlichen Festakten, bei den Feierlichkeiten anlässlich einzelner historischer Ereignisse, bei Gesetzen oder legislativen Maßnahmen oder den approbierten Lehrplänen beobachten: Allein der Staat verfügt über jene wirtschaftlichen, kontrollierenden und repressiven Institutionen und Ressourcen, die den jeweiligen Kanon aufrechterhalten können.

2 Pierre Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte, in: Ders., Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Berlin 1990, 11-33.

3 Lubomír Lipták, Storočie dlhšie ako sto rokov [Das Jahrhundert, das länger währte als hundert Jahre], Bratislava 1999, 231-232.

Aber auch die Historikerzunft wirkt an der Ausformung eines historischen Kanons maßgeblich mit, besteht doch ihre erstrangige Aufgabe darin, die Vergangenheit nach bewährten Regeln und verifizierbaren Quellen kritisch aufzuarbeiten. Die nächste Schicht ist somit der wissenschaftliche Diskurs, der auf den Prinzipien der mehr oder weniger autonomen, freien und verantwortungsvollen Forschung und auf kritischem Denken beruht. Dennoch wirkt die jeweilige Macht dieser wissenschaftlichen Autonomie auf vielfältige Weise entgegen: von der Projektfinanzierung über Gründungen von Instituten, der Ernennung von deren Direktoren bis hin zur Thematisierung des aktuellen öffentlichen Diskurses. Resultat dessen ist Konformismus aber auch jene Abwehrreaktion, die zu einer kritischen Reflexion führt.

Die dritte Schicht oder Dimension wiederum ist eine rein persönliche: Sie wird von den sozialen Strukturen und den persönlichen Erfahrungen gestaltet, wobei sie nicht selten den vorhin genannten Schichten diametral entgegengesetzt sein kann oder auch ist. Persönliche Erfahrungen und Vorstellungen können schließlich auch die Funktionsweise der bereits erwähnten Institutionen prägen und beeinflussen. Aber diese drei Schichten können miteinander durchaus koexistieren, sich einmal überlappen, ein andermal miteinander konkurrieren oder sich wechselseitig ausschließen.

Mit anderen historischen Ereignissen vergleichbar durchliefen offizielle Geschichte und Gedenkfeiern des Aufstands von 1944 in der Slowakei – in der Regel als *Slowakischer Nationalaufstand* bezeichnet – mehrere Wandlungen. Diese wurden in erster Linie von der politischen Situation beeinflusst, aber auch von jenen gesellschaftlichen Akteuren gelenkt, die über entsprechende Ressourcen verfügten, ihrer eigenen Erinnerungsweise Geltung zu verschaffen. Auf die Motive dieser Auseinandersetzungen haben die Historiker Jozef Jablonický, Lubomír Lipták, Elena Mannová und Milan Zemko bereits hingewiesen.⁴ Dabei lassen sich einige wesentliche Tendenzen mit Blick auf die Interpretation des Aufstandes, auf seine Erinnerung und die Organisation von Gedenkfeiern unterscheiden: Es gibt hier Darstellungen als eine koordinierte Aktion in- und ausländischer Kräfte, des bürgerlichen oder kommunistischen Widerstands ebenso wie Bemühungen, den Aufstand so weit wie möglich zu entideologisieren. Ebenso spielten aber auch Tendenzen eine Rolle, die versuchten, den Aufstand als antinationalen Putsch zu interpretieren. Diese Bemühungen gingen in erster Linie von den „ludaci“ aus, von Vertretern der Slowakischen Volkspartei Hlinkas (Hlinkova slovenská ľudová strana, HSLS), der Staatspartei der unabhängigen Slowakei 1939–1945.

Die Veränderungen der Masternarrative über den Aufstand lassen sich so auf mannigfaltige Weise untersuchen: mit Blick auf ihren inhaltlichen und Bedeutungswandel, mit Blick auf die Beurteilung jener Personen, die die Bedeutung und die wichtigsten Figuren bestimmten, mit Blick auf die Intensität, Örtlichkeit und Geist der Gedenkveranstaltungen, bis hin zu deren Ikonografie. Im Folgenden wird dar-

4 Lubomír Lipták, Pamätníky a pamät povstania roku 1944 na Slovensku [Denkmäler und Erinnerungen des Aufstandes in der Slowakei im Jahre 1944], in: Historický časopis [Historische Zeitschrift] 43 (1995) 2, 363–369; Elena Mannová, Slovenské národné povstanie a politická pamät [Der Slowakische Nationalaufstand und das politische Gedächtnis], in: Edita Ivaničková et al. (Hg.), Z dejín demokratických a totalitných režimov na Slovensku a v Československu v 20. storočí [Zur Geschichte der demokratischen und totalitären Regime in der Slowakei und in der Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert], Bratislava 2008, 215–230; Milan Zemko, Les monuments du Soulèvement national slovaque et péripéties de la mémoire historique [Denkmäler des slowakischen Nationalaufstandes und Peripetien der historischen Erinnerung], in: Antoine Marès (Hg.), Lieux de mémoire en Europe centrale [Gedächtnisorte in Mitteleuropa], Paris 2009, 95–108; Jozef Jablonický, Glosy o historiografii SNP. Zneužívanie a falšovanie dejín SNP [Glossen über die Geschichte des Slowakischen Nationalaufstandes. Die missbrauchte und gefälschte Geschichte des Slowakischen Nationalaufstandes], Bratislava 1994.

gelegt, wie sich das offizielle Bild des historischen Ereignisses in seinem Verhältnis zu den slowakischen (innen-)politischen Veränderungen seit 1944 bis zur Gegenwart immer wieder veränderte.

Krieg, Legitimität und Staat

Die offizielle Erzählung über die Entstehung der ersten Tschechoslowakischen Republik wird in hohem Maße von der Tradition der Legionäre geprägt, die auf die Gründung eines tschechoslowakischen Staates hinarbeiteten – von einer Tradition also, die u. a. die militärische Teilnahme von ‚Tschechoslowaken‘ am Krieg gegen die Mittelmächte rechtfertigt.⁵ Der Autonomie der Slowakei im Oktober 1938 und der Proklamation des Slowakischen Staates am 14. März 1939 folgten tiefgreifende Änderungen in der Beurteilung dieser bisherigen Staatspolitik und ihrer Überlieferung. Nach Jozef Tisos bekannter und häufig zitierter Aussage im Preßburger Rundfunk am 14. März 1939 sei der Slowakische Staat aus dem politischen ‚Willen‘ der slowakischen Nation ‚geboren‘ worden:

„Unser slowakischer Staat wurde nicht aus Hass, sondern aus inniger Liebe zur Heimat und dem entschlossenem Willen geboren, für dieses Ideal zu arbeiten und dafür Opfer zu bringen. Möge uns allein dieser Gedanke leiten! Nicht der Hass gegen irgendjemanden, sondern eine innige Liebe zum eigenen Staat. Was noch aus dem Bestand der Vergangenheit zu beseitigen ist, wird beseitigt, aber nicht hasserfüllt, sondern leidenschaftlich, nicht grob und rücksichtslos, sondern in christlicher Manier.“⁶

Nach der Staatsgründung entfachte sich jedoch bald ein bewaffneter Konflikt an der neuen, durch den Ersten Wiener Schiedsspruch festgelegten südöstlichen Grenze des Landes mit Ungarn. Dieser Konflikt wurde mehr oder weniger von den Nationalsozialisten dirigiert, die vorgaben, die Zukunft der Region mittels sogenannter Verträge über Freundschaft und Zusammenarbeit zu sichern, in Wirklichkeit aber den Status einzelner Staaten der Region als Vasall des ‚Dritten Reiches‘ nur festschreiben wollten.⁷

Ein weiteres wichtiges Moment war, dass die Slowakei sich im Krieg gegen Polen und die Sowjetunion auf die Seite der Deutschen schlug, was der öffentlichen Meinung erst einmal zu vermitteln war. Nach der zeitgenössischen Terminologie war die Slowakei ein selbstständiger ‚christlicher Nationalstaat‘, der in Hitlers ‚Neuem Europa‘ nunmehr seinen Platz gefunden hätte: Der Krieg im Osten wurde aus dieser Perspektive als Kampf um Werte dargestellt, als Kampf um die nationale und religiöse Freiheit, als Kampf gegen den ‚Judeobolschewismus‘, und sein oberstes Ziel sei der Schutz der grundlegenden menschlichen Werte gewesen.

Diese Argumente der herrschenden slowakischen Elite wurden im heimischen Umfeld – von einer Öffentlichkeit kann man wohl kaum reden – akzeptiert, entsprachen sie doch der damaligen, von der nationalistischen Argumentation gepräg-

5 Ivan Šedivý, Die Tschechoslowakischen Legionäre: Ein historischer Mythos des 20. Jahrhunderts, in: Edita Ivaničková/Dieter Langewiesche/Alena Mišková (Hg.), Mythen und Politik im 20. Jahrhundert. Deutsche – Slowaken – Tschechen, Essen 2013, 91-99.

6 <https://www.herder-institut.de/resolve/qid/2731.html> (10. Februar 2017).

7 Vgl. z. B. István Janek, A szlovák-magyar „kis háború“ története és annak interpretációi a nemzeti történetírásokban [Die Geschichte des slowakisch-ungarischen „kleinen Kriegs“ und seine Interpretationen in den nationalen Historiografien], in: Csilla Fedinec (Hg.), Kárpáti Ukrajna. Vereckétől Husztig. Egy konfliktustörténet nemzeti olvasatai [Die Karpato-Ukraine. Vom Verecke-Pass nach Chust. Nationale Lesarten einer konfliktbeladenen Geschichte], Budapest 2015, 173-195.

ten Atmosphäre. Gleichzeitig befanden sie sich auch durchaus im Einklang mit jenen wirtschaftlichen und sozialen Vergünstigungen, die das neue System auserwählten sozialen Gruppen zukommen ließ. Da die slowakischen Soldaten an der Ostfront mit nie zuvor gesehenem Elend konfrontiert waren, sahen sie ihre erstrangige Aufgabe vor allem im Kampf gegen den ‚Bolschewismus‘. Schließlich pflegten sie ja auch ein durchaus freundschaftliches Verhältnis zur Zivilbevölkerung, mit der sie durch eine ähnliche Sprache und gelegentlich auch durch die Slawophilie verbunden waren.⁸

Aber im Sommer 1944 war es bereits mehr oder weniger allgemein bekannt, dass sich im Land illegale Gruppen auf den bewaffneten Widerstand vorbereiten. Es kursierten Nachrichten über Partisanenaktionen. In dieser Situation erklärte Jozef Tiso, dass

„den Slowaken und der Slowakei noch niemand so viel geben konnte wie der Slowakische Staat. [...] Kein Slowake würde diese Staatlichkeit zugunsten des Terrors oder feindlicher Propaganda aufgeben und auf die Staatlichkeit verzichten.“⁹

Der nationalistisch überformte Optimismus des Präsidenten sollte sich jedoch nicht bewahrheiten: Der Aufstand brach am 29. August 1944 aus und breitet sich rasch auf den Großteil des Landes, auf ein Gebiet von etwa 20.000 Quadratkilometer aus. Die Vertreter des bürgerlichen und kommunistischen Widerstands, denen sich ein wesentlicher Teil der örtlichen Bevölkerung anschloss, verkündeten gegen den Faschismus und für die Wiedererrichtung der Tschechoslowakei zu kämpfen – was mit der Existenz einer Slowakischen Republik natürlich unvereinbar war.

Die staatliche Propaganda behauptete aus diesem Grund, dass verantwortungslose ‚tschechoslowakistische und bolschewistische Banden‘ einen Putsch durchgeführt hätten und es ihnen gelungen sei, das einfache Volk irrezuleiten. Die Propaganda setzte alles daran, die Aufständischen als ungebildete, zügellose, randalierende und plündernde Alkoholiker zu verunglimpfen. Um den Charakter einer ‚gesamtnationalen Aktion‘ abzuschwächen, wiesen sie unermüdlich darauf hin, dass sich nicht die ganze Bevölkerung dem Aufstand angeschlossen habe. Das Organ der faschistischen paramilitärischen Hlinka-Garde *Gardista* (Der Gardist) schrieb etwa, dass das

„slowakische Volk – mit Ausnahme der unpassenden, moralisch versagenden Individuen – nicht gewillt ist, irgendetwas mit dem Randalieren der tschechisch-bolschewistischen Banden zu tun zu haben, und es hat damit auch nichts zu tun. Dass es seine Empörung nicht aktiv kundtut, lässt sich mit seiner Friedensliebe und Wehrlosigkeit erklären. [...] Die Bevölkerung musste die Befehle der Banditen mit zusammengebissenen Zähnen und wehrlos ausführen.“¹⁰

Bekanntlich wurde der bewaffnete Widerstand in zwei Monaten niedergeschlagen, und nachdem deutsche Einheiten am 27. Oktober 1944 das Zentrum des Aufstandes, Banská Bystrica (Neusohl) besetzt hatten, gab es keinen organisierten Widerstand der Aufständischen mehr. Nach der erfolgreichen Militäraktion der Natio-

8 Zur Geschichte der Slowakei zwischen 1939 und 1945 siehe jüngst Martina Fiamová/Ján Hlavinka/Michal Schvarc et al., *Slovenský štát 1939–1945: predstavy a reality* [Der Slowakische Staat 1939–1945: Ideen und Realität], Bratislava 2014; Katarína Hradská/Ivan Kamenec et al., *Slovensko v 20. storočí. Bd. 4: Slovenská republika 1939–1945* [Die Slowakei im 20. Jahrhundert. Bd. 4: Die Slowakische Republik], Bratislava 2015.

9 Marína Zavacká, *Vojna slov – protiodbojová propaganda v Povstaní a o Povstaní* [Der Krieg der Wörter – Antiwiderstandspropaganda im Aufstand und über den Aufstand], in: Edita Ivaničková et al., *Z dejín demokratických a totalitných režimov*, 180.

10 Siehe ausführlicher Zavacká, *Vojna slov*, 178–200.

nalsozialisten und ihrer slowakischen Handlanger wurden Vergeltungsmaßnahmen gegen die Bevölkerung eingeleitet.¹¹ Die tragischen Geschehnisse, die Erzählungen von Gewalt und Mord wurden im Späteren zu einem bestimmenden Teil des Erinnerungskultes des Aufstandes.

Sieg und Ehrerbietung im Geiste der scheinbaren Zusammenarbeit

In Sachen öffentlicher Diskurs entscheiden in erster Linie die herrschenden Gruppen und kulturellen Eliten darüber, was ‚wichtig‘ und ‚richtig‘ ist – und können gegebenenfalls diese Axiome auch wieder zur Disposition stellen. Bis zum Sturz des Tiso-Regimes war so die offizielle Darstellung des Aufstandes eindeutig negativ, bis es 1945 zu einer radikalen Wende kam und die bisherigen Machthaber aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen wurden. An ihre Stelle traten bereits früher tätige bzw. neue Politiker, die häufig selber aktive Teilnehmer des Aufstandes waren. Für sie war der Slowakische Nationalaufstand ein wichtiger Bezugspunkt, ein symbolischer ‚Persilschein‘ in die damals noch funktionierende, erfolgreiche antifaschistische Koalition.

Diesen Trend bestärkte auch der Slowakische Nationalrat, der – als staatliche Exekutive der befreiten Tschechoslowakei – gleich in seiner ersten Sitzung am 15. Mai 1945 beschlossen hatte, einzelne Städte und Dörfer, militärische Formationen und verschiedene Institutionen nach den Helden des Aufstands zu benennen. Ebenso kündigte er die Errichtung von Denkmälern und Statuen, die Verleihung von entsprechenden Auszeichnungen an.¹² Der Nationalrat erklärte am 3. Juli 1945 mit Erlass Nr. 1945/73 den 29. August zum Nationalfeiertag.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg verschüttete so die offizielle Erinnerung an den Slowakischen Nationalaufstand und den antifaschistischen Widerstand fast vollständig eine öffentliche Erinnerung an den Slowakischen Staat, der politisch wegen seiner Kollaboration mit den Nationalsozialisten zum Vergessen verurteilt wurde. Im Geiste des Kaschauer Programms¹³ erfolgte der Wiederaufbau des vom Krieg zerstörten Landes ohne Mitwirkung der ehemaligen Führungselite: Ein großer Teil dieser hatte sich für die Emigration entschieden, ein anderer wurde im Zuge von Volksgerichtsverfahren zur Verantwortung gezogen. In Bezug auf die Bestrafung der Kollaborateure und Faschisten herrschte im damaligen politischen Diskurs relative Übereinstimmung: Offiziell war nun vom ‚Volk des Widerstands‘ und von ‚slawischer Zusammengehörigkeit‘ die Rede – als Gegenpol zur ‚faschistischen Unterjochung‘. Nicht viel später wird dieser Problemkreis zum Gegenstand des politischen Kampfes zwischen der Demokratischen Partei und der Kommunistischen Partei der Slowakei. Bezeichnend für die slowakische Vorgangsweise war, dass die Mitgliedschaft in der Hlinka-Garde oder in der Deutschen bzw. Ungarischen Partei (sowie derer angeschlossenen Organisationen) nicht automatisch, sondern erst nach genauer Ermittlung bestraft wurde, inwieweit jemand involviert war. Tatsache bleibt aber, dass die Strafen letztlich strenger waren als im tschechischen Teil des Landes: schon allein deshalb, weil es in der Slowakei den besonderen Straftatbestand eines ‚Verrats am Aufstand‘ gab. Bekannt ist beispielsweise das Schicksal von Major Ján Šmigovský, dem Garnisonskommandanten von Nitra (Neutra), der zum Tode ver-

11 Lenka Šindelářová: Finale der Vernichtung. Die Einsatzgruppe H in der Slowakei 1944/1945, Darmstadt 2013.

12 <http://www.psp.cz/eknih/1945snr/stenprot/003schuz/s003001.htm> (7. Februar 2017).

13 Deutscher Text des Programms vgl.: <http://www.mittleuropa.de/kaschauprogr01.htm> (10. Februar 2017).

urteilt wurde, weil er verhindert hatte, dass sich seine Garnison dem Slowakischen Nationalaufstand anschloss. Der ehemalige Präsident Tiso wurde ebenfalls für diese Straftat verurteilt.¹⁴

Wie der Aufstand unmittelbar nach dem Krieg politisch aufgefasst wurde, lässt sich auch aus der Rede des Politikers und KP-Funktionärs Karol Šmidke anlässlich des ersten Jahrestages des Aufstandes vor dem Kongress der Nationalausschüsse entnehmen. Er würdigte die am Befreiungskampf beteiligten Einheiten und sprach ihnen seinen Dank aus:

„Wir sagen Dank und zollen unseren aufständischen Soldaten und Partisanen, des Weiteren den Mitgliedern der tschechoslowakischen Armee und jedem Nationalkämpfer Respekt, der zur Freiheit der Nation und der Republik beitrug und heute am Aufbau unseres volksdemokratischen Staates in der ersten Reihe seinen Platz finden soll. Schließlich bedanken wir uns auch bei den Alliierten, die unseren nationalen Kampf ebenfalls schlagkräftig unterstützten und sich aktiv für die Sache unserer Freiheit einsetzten.“¹⁵

Šmidke wich aber auch bedeutenden tagespolitischen Fragen nicht aus: Ihm zufolge legitimierte der Slowakische Nationalaufstand die „Bestrafung der Deutschen, der Ungarn und der Kollaborateure“, „die unverzügliche Ausrottung der Überbleibsel des Faschismus“, die „Neuverteilung der Produktionsmittel“, d. h. die Bodenreform und die Verstaatlichung, „und die Reformen im Bereich Kultur und Bildung“, aber auch „die Abwehr der Versuche, die Macht der lokalen und Bezirks-Volksausschüsse zu verringern“.¹⁶

Presseparolen mit dem Zweck die Bevölkerung zu mobilisieren sprachen bereits vor dem ersten Jahrestag des Aufstandes von Teilnahme und Einheit, und die Inszenierung der Feierlichkeiten verstärkte diesen Trend weiter. Sie wurden zu einer Demonstration von Einheit und Partizipation mit dem großen Ziel, das vom Krieg zerstörte Land wieder aufzubauen und die Gesellschaft im neuen Geiste der sozialen und nationalen Einheit zu verändern. Auf die Zusammenarbeit im Inneren verweist die breite Palette der örtlichen Organisatoren, die Tätigkeit der politischen Parteien und verschiedener Verbände. Auch am Wiederaufbau des zerstörten Banská Bystrica nahmen viele Freiwillige teil. Der internationale Kontext wurde – über die geladenen Gäste aus Ländern, die gegen den Faschismus gekämpft hatten, hinausgehend – mit der festlichen Dekoration der öffentlichen Plätze zusätzlich verstärkt: Der symbolische Mittelpunkt der Feierlichkeiten, das Podium wurde so mit den Fahnen der vier Alliierten, der Sowjetunion, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Großbritanniens geschmückt. Anwesend waren die Partisanenführer aus der Sowjetunion und Mitkämpfer aus anderen Ländern. Die Feierlichkeiten galten zugleich als bedeutende Manifestation des tschechisch-slowakischen Beitrags, verliefen sie doch in der Regel in Anwesenheit von hochrangigen tschechischen Gästen, Regierungsvertretern und natürlich von Edvard Beneš. Der Staatspräsident bedankte sich in seiner Rede bei den Aufständischen für ihre Opfer bzw. dafür, dass sie seine Arbeit im Ausland erleichtert hätten. Dabei sprach er konsequent vom „Aufstand in Banská Bystrica“,¹⁷ um dessen spezifisch lokalen Charakter zu betonen. Damit entwarf er ein Bild, wonach der Aufstand nur ein Teil der in London koordinierten, die gesamte Tschechoslowakei umfassenden Widerstandsbewegung gewesen sei. In der Slowakei

14 Jan Rychlík, *Češi a Slováci ve 20. století. Česko-slovenské vztahy 1945–1992* [Tschechen und Slowaken im 20. Jahrhundert. Die tschecho-slowakischen Beziehungen 1945–1992], Bratislava 1998, 76–79.

15 <http://www.psp.cz/eknih/1945snr/stenprot/012schuz/s012007.htm> (16. Jänner 2017).

16 Ebd.

17 *Čas* [Zeit], 28. August 1945, 1.

wiederum dominierte von Anfang an die Bezeichnung *Nationalaufstand*, was wiederum signalisieren sollte, dass die slowakischen Kräfte eine Neudefinition der tschechisch-slowakischen Beziehungen einforderten: Die Bezeichnung *Slowakischer Nationalaufstand – Slovenské národné povstanie* – ist seitdem Terminus technicus.

Abgesehen von den zentralen Gedenkfeiern – denen mehrere Veranstaltungen, politische Treffen und Volksfeste folgten – stand der erste Jahrestag des Aufstandes in der Slowakei aber eher im Zeichen der Ehrerbietung und des Respekts. Lubomír Lipták hat schon auf die Tatsache verwiesen, dass es nach dem Krieg zuallererst spontan zu Errichtungen lokaler Denkmäler und Gedenktafeln kam, die an die Gräueltaten vom Herbst 1944 erinnern sollten. An den letzten Ruhestätten gefallener Kämpfer, am Schauplatz brutaler Kämpfe und Tragödien tauchten einfache Kreuze, Steinhügel und Obelisken auf, die von ehemaligen Mitkämpfern, Verwandten oder anderen Teilnehmern errichtet worden waren. Diese Initiative ‚von unten‘ war durch gemeinsame Bande und von gemeinsamen Erlebnissen beflügelt und war dem Respekt vor den Gefallenen gezollt.¹⁸ Bedeutend für diese Tendenz ist das 1946 in Kremnička an jener Stelle errichtete Denkmal, wo mehr als 700 Menschen ermordet worden waren. Das Denkmal hatte die Form eines traditionellen Grabhügels mit drei Kreuzen und wurde vom berühmten Architekten Dušan Jurkovič gestaltet. Später kam ein rotes Kreuz hinzu, das seit den 1950er-Jahren zum zentralen Motiv der Ikonografie des Aufstands geriet.

Gustáv Husák, der stellvertretende Präsident des Nationalrats der Aufständischen (und spätere Präsident der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik) machte bereits am zweiten Jahrestag des Slowakischen Nationalaufstands darauf aufmerksam, dass der Aufstand unterschiedlich erinnert wird, hielt aber auch sofort fest, dass bei einem Ereignis, welches das Leben von Hunderttausenden beeinflusst hatte, persönliche Befindlichkeiten bzw. Ansprüche, die sich aus der Parteienvielfalt ergeben, unzulässig seien. Husák definierte den Aufstand als bewaffneten Kampf gegen die Deutschen und die Verräter bzw. als internen Zweifrontenkampf gegen den „Hlinka’schen Separatismus“ und „die irrierte Idee einer tschechoslowakischen nationalen Einheit“.¹⁹ Erst später wurden die Spannungen zwischen der den bürgerlichen Widerstand verkörpernden Demokratischen Partei und den Kommunisten offensichtlich: Debatten über den Charakter des Slowakischen Nationalaufstandes ließen sich in der Folge nicht mehr vermeiden. Anfangs vertraten alle die Meinung, dass die Kollaborateure bestraft werden müssten. Es zeigte sich aber sehr rasch, dass die bürgerlichen und kommunistischen Politiker in vielen Detailfragen keinen gemeinsamen Nenner finden konnten.²⁰ Die offiziellen Gedenkfeiern des Aufstandes erfuhren aber erst mit der kommunistischen Machtübernahme 1948 tiefgreifende Veränderungen.

Mit dem Kampfvokabel des Fortschritts in die sozialistische Diktatur

Die Feierlichkeiten unter der Ägide des Staatssozialismus standen ganz im Zeichen der Losungen einer tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft und des heldenhaften Kampfes der Kommunisten, betonten fortwährend die wirtschaftlichen Leistungen sowie Verpflichtungen. In der offiziellen Repräsentation des Slowa-

¹⁸ Lipták, Pamätníky a pamät povstania roku 1944 na Slovensku, 364.

¹⁹ Mannová, Slovenské národné povstanie a politická pamät, 216.

²⁰ Marek Syrný, Slovenskí demokrati ’44–48. Kapitoly z dejín Demokratickej strany na Slovensku v rokoch 1944–1948 [Slowakische Demokraten ’44–48. Kapitel aus der Geschichte der slowakischen Demokratischen Partei in den Jahren 1944–1948], Banská Bystrica 2010.

kischen Nationalaufstands kam nun die totale Kontrolle der Partei zur Geltung, was sich auch in der zentralen Planung und in der inhaltlichen, ideologischen Vereinheitlichung zeigte. Individuelle Gefühle und Erlebnisse wurden allmählich von zentral vorbereiteten Ritualen und ideologischen Formeln des Gedenkens überdeckt. Aus dem Slowakischen Nationalaufstand wurde nun eine kommunistische Insurrektion. Oder wie es Elena Mannová verdeutlichte:

„Mit den festlichen Ritualen (z. B. mit den militärischen Vereidigungen und den Gelöbnissen der Pioniere an den Gedenkstätten), mit der Besetzung öffentlicher Plätze (nicht nur mit der Errichtung von Denkmälern, sondern auch durch die Umbenennung von Straßen, Plätzen und Betrieben oder durch die allseits vernehmbaren propagandistischen Losungen), mit der Umgestaltung des Festkalenders usw. wurde der Mythos des Aufstands verbreitet, der nun dem Kommunismus den Weg ebnete.“²¹

Der Stellenwert des nichtkommunistischen Widerstands wurde zurückgedrängt, einige Teilnehmer des Widerstands sogar diffamiert oder ermordet. Bekannt sind beispielsweise der Prozess und die Hinrichtung des bedeutenden Partisanenkommandeurs Viliam Žingor im Jahre 1950. Die Interpretation des Slowakischen Nationalaufstandes war nun mit den parteiinternen Spannungen und den Veränderungen der politischen Lage im Sowjetblock verwoben. Wesentliche Änderungen zeitigte die ‚Abrechnung mit der bürgerlich-nationalistischen Abweichung‘ innerhalb der Partei. Das Ergebnis war die Verurteilung von mehreren bedeutenden Kommunisten wie Gustáv Husák und Ladislav Novomeský, die sich vormals im Widerstand engagiert hatten. Diese historischen Persönlichkeiten wurden nun aus der offiziellen Geschichte des Aufstands gestrichen und sogar im offiziellen Blatt der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei KPTsch *Rudé právo* (Rotes Recht) als Verräter der Arbeiterklasse und der Partei stigmatisiert, die dem slowakischen Volk die Errungenschaften des Kampfes abstreiten wollten.²² Dabei waren es nach der zeitgenössischen Interpretation gerade die Arbeiterklasse bzw. die in diesem Fall sehr abstrakte Kategorie slowakisches Volk, das sich unter der Führung der KP für den nationalen Befreiungskampf entschied, der ausgerechnet im Slowakischen Nationalaufstand seinen Gipfel erreicht hatte.

Bezeichnend für die damalige Ideologisierung ist die Verknüpfung von Juraj Jánošík (1688–1713), dem Räuberführer und Nationalhelden, einer Art slowakischem Robin Hood mit der Partisanentradition, die sich eben auf die Zeit des Slowakischen Nationalaufstands zurückführen lässt.²³ Die romantischen Geschichten von Widerstand, Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit oder von Verrat entsprachen dabei durchaus den Bedürfnissen der kommunistischen Propaganda – und mehrere Regimes des sozialistischen Lagers haben dieses tradierte, populäre Bild des rebellierenden ‚Outlaws aus dem einfachen Volk‘ benutzt, um ganz eigentümliche Narrative zu konstruieren. Die Figur des Gesetzlosen diente dabei der Delegitimierung der vergangenen Systeme – des Feudalismus und des Kapitalismus –, während die Partisanen als ‚unerschrockene Volkshelden‘, als neuzeitliche Jánošíks erschienen. Hier arbeitete man also mit auf die frühere Epochen zurückgreifenden kulturellen Codes,

21 Mannová, Slovenské národné povstanie a politická pamät, 228-229.

22 Plnime odkaz Slovenského národného povstání [Wir erfüllen das Vermächtnis des Slowakischen Nationalaufstandes], in: Rudé právo, 29. August 1951, 1.

23 Vgl. Ute Raßloff, Juraj Jánošík. In: Marcel Cornis-Pope/John Neubauer (Hg.), History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and Disjunctures in the 19th and 20th Centuries. Band 4. Types and Stereotypes. Amsterdam, 2010, 441-456; Dies., Bier oder Käse? Transformationen des Karpatenräubers Juraj Jánošík als Symptome kultureller Interferenz, in: Ute Raßloff (Hg.), Wellenschläge. Kulturelle Interferenzen im östlichen Mitteleuropa des langen 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2013, 379-436.

bei denen voraussetzen war, dass sie allgemein verständlich waren, Gefühle erwecken und Identifikation mit den Zielen des Regimes affektiv vermitteln konnten: Die vorgeblich revolutionäre Ideologie wurde somit erfolgreich mit älteren Symbolen verbunden.²⁴

Die damalige Propaganda verknüpfte die Erinnerung an den Aufstand auch mit dem ökonomischen Projekt des Staatssozialismus, mit der Industrialisierung und der Kollektivierung der Agrarwirtschaft. Dieses Moment unterstrich die ideologisch inspirierte Verbindung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die der Stärkung der Legitimität des Systems dienen sollte. Die Parole zum 15. Jahrestag des Aufstandes lautete dann 1959 auch: „Unter der Führung der KPTsch, in der freundschaftlichen Einheit der Tschechen und Slowaken, für die Vollendung des Aufbaus des Sozialismus!“ Zu Ehren des Slowakischen Nationalaufstands wurden mit Ernten, Dreschen und Ankäufen verbundene Wettbewerbe ausgeschrieben und verschiedene Arbeits- und sonstige Aufträge entgegengenommen.

Auch in der Benennung der Fabriken erschien der Verweis auf den Aufstand bzw. auf das Datum seines Ausbruchs: Der vom tschechischen Unternehmer Jan Antonín Baťa gegründete Schuhbetrieb in Partizánske (deutsches Äquivalent wäre Partisansiedlung, früher: Batovany) wurde in *Schuhfabrik 29. August* umbenannt und die Fabrik in Žiar nad Hronom (Heiligenkreuz an der Gran) hieß *Aluminiumwerk Slowakischer Nationalaufstand*. Dass es sich dabei wesentlich um die Erfindung einer Tradition handelte, beweisen auch zahlreiche Faktoren und Hinweise etwa innerhalb der Armee, im Bereich des Tourismus und des Sports sowie die Benennung öffentlicher Plätze.

In den 1950er-Jahren wurde der Slowakische Nationalaufstand nicht nur als historisches Ereignis, sondern auch als Verpflichtung der sozialistischen Zukunft gegenüber präsentiert:

„Die Botschaft des Slowakischen Nationalaufstandes, das gemeinsame Blutopfer des heldenhaften slowakischen, tschechischen und sowjetischen Volkes verpflichtet uns, die Einheit der Republik, das Bündnis mit der Sowjetunion zu verfestigen und bis zum letzten Mann zu arbeiten, für die weitere Entwicklung unserer Wirtschaft und Kultur, für das Glück unseres Volkes zu kämpfen.“²⁵

Der Aufstand wurde also keineswegs als isoliertes Phänomen, sondern als Bestandteil der Befreiung durch die Rote Armee gefeiert, wobei die Erinnerungen an die Schlacht am Duklapass das wichtigste feierliche Ereignis – mit Kranzniederlegung an den Gedenk- und Grabstätten der gefallenen sowjetischen Soldaten – darstellten. Zentrales Argument war, dass

„die sowjetische Armee die Nationen unserer Republik aus der faschistischen Gefangenschaft befreite und die demokratische Erneuerung unseres Vaterlandes, der Tschechoslowakischen Republik ermöglichte. Der Slowakische Nationalaufstand trug zur Verwirklichung dieses Ziels bei.“²⁶

24 Siehe jüngst Anton Hruboň/Juraj Krištofik, *Medzi dobrým úmyslom a zneužitím. Jánošíkovská tradícia na Slovensku v rokoch 1938–1989* [Zwischen Wohlwollen und Missbrauch. Die Tradition von Juraj Jánošík in der Slowakei in den Jahren 1938–1989], in: Miroslav Nemeč/Peter Vitek (Hg.), *Zbojníctvo na Slovensku* [Gesetzlose in der Slowakei], Krakau 2014, 147–159.

25 Národní Archiv [Nationalarchiv] Prag (NA), fond KSC-ÚV-02/2, f. KSC – Ústředný výbor 1945–1989 [ZK der KPTsch 1945–1989], Praha politické byro 1954–1962 [Politbüro Prag 1954–1962], zv. 12, a.j. 16, bod 10 [Bd. 12 u. a. 16, Punkt 10].

26 NA, fond KSC-ÚV-02/2, fond KSC – Ústředný výbor 1945–1989, Praha politické byro 1954–1962 [Politbüro Prag], a.j. 99.

Allein der Slowakische Nationalaufstand konnte mit der die Befreiung besiegelnden Operation der Roten Armee oder mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution nicht wirklich konkurrieren und so blieb die Deklaration des positiven Verhältnisses zur Sowjetunion bis 1989 der essentielle Bestandteil der von den Kommunisten gelenkten Gedenkfeiern.

Nach der Wende von 1948 vermehrte sich die Zahl kommunistischer Symbole – Roter Stern, Sichel und Hammer – an den Denkmälern und Gedenktafeln. Diese Änderungen im offiziellen Kanon zeigen auch die Bevorzugung „generalisierender Denkmäler“, so etwa das Denkmalensemble am Platz des Slowakischen Nationalaufstands in Bratislava, das einer hybriden Tradition verpflichtet ist: mit der Darstellung eines zivilen Kämpfers mit Umhang und Maschinengewehr mit Tellermagazin werden so Partisanen- und die sowjetischen militärischen Traditionen miteinander verflochten. Aber die Einmischung staatlicher Organe zeigte sich auch im Fall der Errichtung von anderen Denkmälern. Diese wurden an herausragenden Orten, an wichtigeren öffentlichen Plätzen, in Stadt- und Dorfzentren platziert, d. h. nicht mehr nur an den Schauplätzen der Ereignisse. Dies unterstreicht nach Lipták die nunmehrige Metamorphose einer ehrfürchtigen Erinnerung in die Huldigung des Heldentums und die Hommage an den Sieg des Sozialismus. Allein die Demut verschwand dennoch nicht spurlos von diesen Mahnmalen.²⁷ Auch die Tatsache, dass auf dem Gebiet des Aufstandes viel Blut vergossen wurde und dass die im Slowakischen Verband der antifaschistischen Kämpfer (*Slovenský zväz protifasistických bojovníkov*) vereinten Teilnehmer des Aufstandes bei den Feierlichkeiten regelmäßig anwesend waren, trug wesentlich zur Bewahrung der Authentizität der Erinnerung bei.

Am ersten Jahrestag des Aufstandes wurde in Banská Bystrica vom Präsidenten Edvard Beneš der Grundstein für eine Gedenkstätte des Slowakischen Nationalaufstandes gelegt. Der Weg zu einer zentralen Gedenkstätte war aber komplizierter, als es auf den ersten Blick erscheinen mag: Erst 1955 wurde das Museum des Slowakischen Nationalaufstandes in Banská Bystrica eröffnet, das in der Folge aus einer regionalen Institution zu einer Gedenkstätte von landesweiter Bedeutung avancierte. Die feierliche Eröffnung des heutigen Gebäudes fand erst am 25. Jahrestag, im August 1969 statt, und das Museum verzeichnete zwischen 1955 und 2004 mehr als neun Millionen Besucher.²⁸

1960 wurde die sog. sozialistische Verfassung erlassen, die die Tschechoslowakei zu einer sozialistischen Republik erklärte und das neue Staatswappen einführte: Ein roter Stern dominierte, doch auf der Brust des böhmischen Löwen wurde das historische slowakische Doppelkreuz nun durch die Silhouette des slowakischen Nationalsymbols, des auf dem Gebiet des Aufstandes liegenden Kriwan-Gipfels bzw. durch die ebenfalls auf den Slowakischen Nationalaufstand hinweisenden Flammen des Lagerfeuers ersetzt. Ungeachtet dessen brachte aber die neue Verfassung eine Abwertung slowakischer Exekutivorgane mit sich. In der folgenden Periode wurde gerade die Interpretation des Aufstandes zum Lackmустest innenpolitischer Spannungen. Besonders in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre war das historische Ereignis mit Debatten über das tschechisch-slowakische Verhältnis verknüpft, mit den Forderungen der Föderalisierung und der Demokratisierung des Staates. Einen besonderen Akzent erhielt dabei die nationale Emanzipation der Slowaken – im Kon-

²⁷ Lipták, *Pamätníky a pamät povstania roku 1944 na Slovensku*, 367-368.

²⁸ Siehe ausführlicher *Múzeum Slovenského národného povstania* [Museum des Slowakischen Nationalaufstandes], Banská Bystrica 1985; Tomas Sniegou, *Vanished History: The Holocaust in Czech and Slovak Historical Culture*, New York/Oxford 2014, 168-173.

text des Stellenwerts des slowakischen Anteils am Aufstand. Diese Interpretation wurde durch die politische Rehabilitierung der diffamierten slowakischen Kommunisten wesentlich beeinflusst. So nahm beispielsweise Gustáv Husák regelmäßig an den Debatten über den Slowakischen Nationalaufstand teil und publizierte 1964 seine Erinnerungen. Historiker, wie etwa Jozef Jablonický, behandelten in der Folge auch die Geschichte des nichtkommunistischen Widerstandes, deren Mitglieder zu dieser Zeit wieder offiziell an den Gedenkfeiern teilnehmen konnten: Die Geschichte des Widerstandes wurde wieder vielschichtig. Dieser Prozess wurde jedoch nach der Okkupation der ČSSR durch die sowjetische Armee und die Truppen anderer Staaten des Warschauer Paktes im Sommer 1968 und nach den umfassenden Säuberungen nach 1969 gestoppt. Viele ehemalige Mitglieder der KPTsch fielen nun in Ungnade und wurden gezwungen, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, wie etwa eben der Historiker Jozef Jablonický und sein tschechischer Kollege Vilém Prečan, der eine bis heute relevante Dokumentation über das Thema zusammenstellte:²⁹ Die Neuinterpretation wurde nun vom durch die Sowjets installierten neuen Generalsekretär der KPTsch Gustáv Husák überwacht und gesteuert, der dieses Gebiet ursprünglich aufgrund seiner moralischen Autorität, nach 1969 aber auch durch seine Machtposition beherrschte und dafür sorgte, dass in der nächsten Periode seine national-kommunistische Einschätzung des Aufstands dominant wurde.

So wurden gerade in 1970er-Jahren viele Denkmäler des Aufstands errichtet. Husáks Buch *Svedectvo o Slovenskom národnom povstaní* (Zeugnis über den Slowakischen Nationalaufstand)³⁰ wurde zur Grundlage des offiziellen Kanons, das auch mit einer teuren Fernsehproduktion, dem populären Achtteiler *Povstalecká história* (Geschichte eines Aufstandes)³¹ erfolgreich beworben wurde. Es ist interessant anzumerken, dass diese Serie trotz ihres ideologischen und verzerrenden Gehalts auch nach 1989 aus Anlass der Jahrestage häufig im slowakischen Fernsehen gezeigt wurde.

Eine europäische und demokratische oder eine zum Vergessen verurteilte Tradition?

Die Wende von 1989 brachte keinen tiefen Einschnitt, was die Inszenierung der jährlichen Gedenkfeiern betraf, wirkte sich aber deutlich auf deren Inhalt aus. Abgesehen von früheren festlichen Sitzungen von Staat und Partei fanden die Feierlichkeiten weiterhin nach ähnlichen Vorgaben statt, wurden doch in ihrem Umfeld verschiedene kulturelle und soziale Veranstaltungen, Ausstellungen, Kranzniederlegungen usw. organisiert. Auch die Tradition der Teilnahme heimischer und ausländischer Spitzenpolitiker an den Feierlichkeiten wurde fortgesetzt, die Massenmedien berichteten wie früher. Gleichzeitig wurden aber auch Möglichkeiten für neue Forschungen eröffnet, und es setzte eine wahre Publikationsflut zum Thema ein. Unter anderen erschienen nun Jablonickýs lange verbotene Studien und mehrere Erinnerungen von Zeitgenossen. Auch neue Autoren kamen zu Wort. Die kommunistische Bewegung und die sowjetische Hilfe, die bis dahin die Darstellungen des Aufstandes beherrschten, wurden zunehmend in den Hintergrund gedrängt, und

29 Vilém Prečan, *Slovenské národné povstanie* [Der slowakische Nationalaufstand], Bratislava 1966.

30 Gustáv Husák, *Svedectvo o Slovenskom národnom povstaní*, Bratislava 1969; deutsche Übersetzung: Gustáv Husák, *Der slowakische Nationalaufstand*, Berlin 1972.

31 *Povstalecká história* [Geschichte eines Aufstandes], TV-Serie, ČSSR 1984; Regie: Andrej Lettrich.

es kamen ‚neue‘, gesamteuropäische Themen wie der Holocaust auf. In der Debatte über den Slowakischen Nationalaufstand sind aber auch Meinungen publik geworden, die auf der Tradition der HSLS und derer Epigonen beruhen und den Aufstand als ‚antislowakischen Putsch‘ entstellen. In dieser Hinsicht waren womöglich die Konferenz und der daraus hervorgehende gleichnamige Band *Dies Ater. Nešťastný deň: 29. August 1944* (Dies Ater. Der unglückliche Tag 29. August 1944) von 1993 bzw. 1994 ausschlaggebend.³² In dieser Periode ist die Geschichte des Aufstandes wieder dichter, komplizierter geworden, Gruppen des militärischen und zivilen Widerstands erhielten nun in den Erinnerungen eine besondere Betonung und auch die Übergriffe der Partisanen wie Diebstähle oder gar Morde an den Zivilisten fanden nun auch Erwähnung. Mit der Pluralisierung der Ansichten brachte so die erneute Thematisierung des Slowakischen Nationalaufstandes auch ambivalente Bewertungen im Sinne von „Rettung der Nation“ bzw. „nationale Tragödie“ mit sich.³³

Das Ende des Staatssozialismus untergrub letztlich den bis dahin vorherrschenden Husák'schen Aufstandsmythos, und die Debatten über den Aufstand tendierten immer mehr in Richtung der Herstellung eines europäischen Kontextes, was auch die Sonderausstellung von 2004 zum 60. Jahrestag im Museum des Slowakischen Nationalaufstands widerspiegelte. An diesen Feierlichkeiten in Banská Bystrica nahmen sowohl der slowakische als auch der tschechische Ministerpräsident, Mikuláš Dzurinda und Stanislav Gross, teil. Beide betonten die Idee der Partnerschaft und der Zusammenarbeit, in der die gemeinsame Vergangenheit den aktuellen Bedürfnissen der beiden selbstständigen, freundschaftlich verbündeten Staaten entspreche. Gross hob in seiner Rede hervor, dass

„der Slowakische Nationalaufstand zweifelsohne eine Periode war, in der man in der Slowakei nicht nur für die Demokratie und Autonomie der Slowakei kämpfte, sondern auch für die Erneuerung der Demokratie auf dem ganzen Gebiet des tschechoslowakischen Staates“.

Dzurinda wiederum stellte die Erbschaft des Slowakischen Nationalaufstands durch fünf Botschaften dar, die sich als offizielle zeitgenössische Reflexion des Themas deuten lassen. Die erste Botschaft betraf die Vergebung und die Erinnerung: „Vergeben und nicht Anklagen der Nachfahren jener, die die Brennöfen und Konzentrationslager mit Blut füllten“ – womit er in erster Linie die Aufmerksamkeit auf die Zukunft (in der Europäischen Union) lenken wollte. Die zweite Botschaft war der Stolz, hatte doch Dzurinda zufolge der Aufstand bestätigt, dass „unsere Geschichte nicht die Geschichte der Niederträchtigen und Feiglinge ist“. Die dritte Botschaft bildete der moralische Imperativ, dass man keine Angst vor der Bekämpfung des Bösen haben dürfe, die vierte Botschaft, dass nach dem Sturz des Kommunismus eine gerechte Lustration erfolgt sei, womit „die historische Wahrheit den ihr gebührenden

32 Peter Bielik/Peter Mulík (Hg.), *Dies Ater. Nešťastný deň: 29. august 1944. Výber príspevkov zo seminára Dies ater uskutočneného 26.8.1993 v Bratislave, doplnený o výpovede svedkov a dokumenty* [Dies Ater. Der unglückliche Tag: 29. August 1944. Auswahl von am 26.8.1993 in Preßburg vorgetragenen Beiträgen im Rahmen des Seminars Dies Ater, ergänzt durch Zeitzeugenaussagen und Dokumente], Bratislava 1994.

33 Siehe ausführlicher Norbert Kmeť, *Zápas o minulosť, prítomnosť a budúcnosť* [Kampf um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft], in: Ders./Marek Syrný et al., *Odvalujem balvan: pocta historickému remeslu Jozefa Jablonického* [Ich wälze den Felsbrocken fort: Zu Ehren des historischen Werkes von Jozef Jablonický], Bratislava/Banská Bystrica 2013, 411-440; Miroslav Pekník, *Slovenské národné povstanie a verejný život po roku 1989* [Der Slowakische Nationalaufstand in der Öffentlichkeit nach 1989], in: Ders. (Hg.), *Slovenské národné povstanie 1944: súčasť európskej antifasistickej rezistencie v rokoch druhej svetovej vojny* [Der Slowakische Nationalaufstand 1944: Teil des europäischen antifaschistischen Widerstandes in den Jahren des Zweiten Weltkriegs], Bratislava 2009, 425-453; Monika Vrzgulová, *Komu patri Slovenské národné povstanie?* [Wem gehört der Slowakische Nationalaufstand?] in: Katarína Popelková et al., *Čo je to sviatok v 21. storočí na Slovensku?* [Was bedeutet ein Feiertag im 21. Jahrhundert in der Slowakei?], Bratislava 2014, 66-108.

Platz wieder erlangt“ habe. Die letzte Botschaft bestand in der Mahnung zur Übernahme der Verantwortung:

„Der Aufstand war nicht siegreich, aber befreiend. Wir befreiten uns vom Joch der Kollaboration. Und im Zuge des Aufstandes sind wir – wie vor 15 Jahren – frei geworden und zugleich verantwortlich. Verantwortlich für unser Schicksal und dafür, was wir tun und lassen.“³⁴

In ähnlichem Sinn äußert sich auch die aktuelle slowakische politische Führung. Ministerpräsident Robert Fico, der ja bekanntermaßen ein positives Verhältnis zum Slowakischen Nationalaufstand hat, führte unter anderem aus, dass dieses Ereignis „nicht zur Legende in den Lesebüchern werden darf, denn es bildet den Rückgrat des slowakischen Selbstbewusstseins“. Und am 69. Jahrestag wies er darauf hin, dass der Aufstand ein „vaterländischer Krieg“ gegen die Nationalsozialisten gewesen sei, und forderte die Slowaken auf, nicht allzu sehr bescheiden zu sein und die Welt immer wieder an ihre großen Taten auf der Seite der antifaschistischen Koalition zu erinnern.³⁵

Ungeachtet dessen, dass der Aufstand eine sehr starke Tradition zu haben scheint – einige Forschungen belegen, dass 80 Prozent der Befragten die Ansicht teilen, wonach der Aufstand ein positives Ereignis, eines der ruhmvollsten Kapitel der slowakischen Geschichte gewesen sei –, machte Elena Mannová neulich auf ein besonders interessantes Phänomen aufmerksam. Aufgrund der Untersuchungen nach 1989 zeigte ein Teil der Befragten genauso viel Sympathie für den Slowakischen Nationalaufstand wie für das Tiso-Regime.³⁶ Ein ähnliches Phänomen zeichnet sich auch in der heutigen slowakischen Historiografie ab, was die Konstruktion der ‚neuen‘ Geschichte des in Frage stehenden Zeitraums widerspiegelt: einer Geschichte, die – mit der früheren vergleichbar – von den aktuellen Möglichkeiten, Bedürfnissen und von den Vorstellungen ihrer Produzenten sowie ihres Publikums geprägt ist. Dieser Trend schlug sich auch in der Auseinandersetzung über den neuesten slowakischen Dokumentarfilm *Povstanie. Slovensko 1939–1945* (Der Aufstand. Die Slowakei 1939–1945)³⁷ aus dem Jahr 2013 nieder. Dieser staatlich finanzierte Film bot eine stark revisionistisch gefärbte Annäherung an das Thema an und wirkte so dem seit längerem bestehenden Konsens entgegen, was den Stellenwert dieses Ereignisses in der slowakischen Geschichte anbelangt.³⁸

34 Barbara Láštiová/Andrej Findor, From Regime Legitimation to Democratic Museum Pedagogy? Studying Europeanization at the Museum of the Slovak National Uprising, in: Barbara Láštiová/Andrej Findor/Sophie Wahnich (Hg.), *Politics of Collective Memory: Cultural Patterns of Commemorative Practices in Post-war Europe*, Wien/Berlin/Münster 2008, 237-257.

35 <http://www.vlada.gov.sk/snp-na-oslavy-69-vyrocia-snp-prislo-vyse-tritisic-ludi/> (17. Jänner 20127); <http://spravy.pravda.sk/domace/clanok/291339-na-oslavy-69-vyrocia-snp-prislo-vyse-tritisic-ludi/> (17. Jänner 2017).

36 Mannová, *Slovenské národné povstanie a politická pamäť*, 229.

37 *Povstanie Slovensko 1939–1945*, TV-Film, Slowakei 2013, Regie: Vladimír Štric.

38 Vgl. Martin Mocko, Nad dokumentárnym filmom Vladimíra Štrica *Povstanie. Slovensko 1939–1945* [Zur Dokumentation von Vladimír Štrica „Der Aufstand“. Die Slowakei 1939–1945], in: http://www.noveslovo.sk/c/Nad_dokumentarnym_filmom_Vladimira_Strica_Povstanie_Slovensko_1939_1945; Adam Hudek, The Unlucky Seven. Too Many Controversies Around the Celebration of the Seventieth Anniversary of the Slovak National Uprising in August 2014, in: <http://www.cultures-of-history.uni-jena.de/debating-20th-century-history/slovakia/the-unlucky-seven-too-many-controversies-around-the-celebration-of-the-seventieth-anniversary-of-the-slovak-national-uprising-in-august-2014> (10. Februar 2017).

Miroslav Michela
Historiker, Ústav českých dějin, Univerzity Karlovy, Praha/
Historický ústav Slovenskej akadémie vied, Bratislava
hismirm@savba.sk

Zitierweise: Miroslav Michela, Gefeierte und Verdammte. Der Slowakische Nationalaufstand 1944 als nationaler Erinnerungsort, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation 4 (2017) 1, 78-92.

http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Articles/2017-1/2017-1_ART_Michela/ART_Michela01.pdf

Article

Übersetzung: Amália Kerekes
Copy Editing/Lektorat: Tim Corbett/Jana Starek

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Peter Black/Gustavo Corni /Irina Scherbakowa

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky
Web-Editor: Sandro Fasching
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das unregelmäßig in englischer oder deutscher Sprache erscheinende E-Journal des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).